

## Epiphanie 2024

„Der Mensch möchte gewinnen“, egal was er tut oder nicht tut, er möchte etwas davon haben, er möchte nicht leer ausgehen ...

Dieses Wort, dass der Mensch gewinnen möchte, ist mir als erstes in den Sinn gekommen, als ich den Gottesdienst für heute vorbereitet habe.

Wir möchten gewinnen, wir möchten finden, wenn wir uns auf die Suche machen, wir möchten, dass unsere Sehnsucht, und meist sind's ja mehrere, dass die sich erfüllen.

- Was zieht sie?
- Wo spüren sie in ihrem Leben eine Sehnsucht, die sie gern erfüllt hätten?
- Wo sind sie auf der Suche und wonach?

Das Fest, das wir heute miteinander feiern – Epiphanie – hat ganz viel mit Sehnsucht zu tun, dass sich Menschen auf den Weg gemacht haben, um etwas zu finden. Und diese Sehnsucht hat sie – im wahrsten Sinn des Wortes – angetrieben, hat sie durchhalten lassen, auch wenn der Weg beizeiten anstrengend, strapaziös war.

Paul Weismantel hat es wie folgt ins Wort gekleidet:

Sie waren aufgebrochen,  
der erwachten Sehnsucht gefolgt  
auch bei Nacht und Nebelzeiten,  
durch manch gefährliches Fremdland.

Zu ihrer Suche gehörte auch  
der Um- und Irrweg über Herodes,  
dessen falsches Spiel sie durchschauten.

So kamen die drei Weisen

aus dem Osten vom Stern geführt  
endlich an beim Kind einfacher Leute.

Nicht im Königspalast,  
sondern in einer einfachen Unterkunft  
fanden sie das Königskind, den Messias, den Herrn.

Dort beugten sie ihre Knie,  
huldigten dem Königskind  
und brachten ihm als Geschenk ihre Schätze.

Als überreich beschenkte, neue Menschen kehrten  
sie auf einem anderen Weg – anders – heim in ihr  
Land.

Nach Paul Weismantel

Dass sie gefunden haben, erfüllte die Weisen, die Stern-  
deuter damals mit großer Freude, so wie jeder von uns  
sich freut, wenn er ein Ziel erreicht hat.

Ich wünsche uns, dass uns dieser Gottesdienst heute  
wieder neu bewusst macht, wie wichtig es ist, seiner  
Sehnsucht nachzuspüren und sich auf den Weg zu ma-  
chen, um zu finden. „Der Mensch möchte gewinnen!“

## Gebet

G-tt,  
lass deinen Stern noch heute für uns  
und in uns aufstrahlen, jenes Licht,  
das in uns die Sehnsucht weckt,  
das uns auf den Weg bringt  
und in uns den Mut wach hält,  
trotz Schwierigkeiten nicht aufzugeben

und uns nicht aufhalten zu lassen,  
bis wir ankommen und finden.  
G-tt, du bist nicht nur das Ziel,  
du bist auch bereits als Begleiter mit auf dem Weg.

## **Bibelstelle: Mt 2, 1 - 12**

Gelehrte suchen den neuen König

Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer Stadt in Judäa. Herodes war damals König.[1] Da kamen einige Sterndeuter aus einem Land im Osten nach Jerusalem und erkundigten sich: »Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierhergekommen,[2] um ihm die Ehre zu erweisen.« Als König Herodes das hörte, war er bestürzt und mit ihm ganz Jerusalem. Er rief die obersten Priester und die Schriftgelehrten des jüdischen Volkes zusammen und fragte sie: »Wo soll dieser versprochene Retter[3] denn geboren werden?« Sie antworteten: »In Bethlehem in Judäa. So heißt es schon im Buch des Propheten: ›Bethlehem, du bist keineswegs die unbedeutendste Stadt in Juda. Denn aus dir kommt der Herrscher, der mein Volk Israel wie ein Hirte führen wird.‹ « Daraufhin ließ Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich kommen und fragte sie aus, wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hätten. Anschließend schickte er sie nach Bethlehem: »Erkundigt euch genau nach dem Kind«, sagte er, »und gebt mir Nachricht, sobald ihr es gefunden habt. Ich will dann auch hingehen und ihm die Ehre erweisen.« Nach diesem Gespräch gingen die Sterndeuter nach Bethlehem. Derselbe Stern, den sie schon beobachtet hatten, als er am Himmel aufging,[4] führte sie auch jetzt. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. Als sie das sahen, kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie betraten das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, fielen vor ihm nieder und ehrten es wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.

Epiphanie, „Drei König“ ...

Heute wird in den Gottesdiensten der letzte Teil der Weihnachtsgeschichte erzählt.

Matthäus berichtet von Magiern, Sterndeutern, die irgendwo im Osten einen „neuen“ Stern am Himmel entdeckt haben.

Sie meinten, der würde auf die Geburt eines neuen Königs hinweisen. Und davon wollten sie sich überzeugen, also machten sie sich auf den Weg.

Der Stern, so heißt es, habe ihnen den Weg gezeigt. Sterne galten in der Antike als Lichtzeichen von Gott her. Heißt mit anderen Worten: Gott selbst hat ihnen ein Licht aufgehen lassen.

Welche Sehnsucht muss diese Weisen damals umgetrieben haben, dass sie sich nur aufgrund eines Sternes, eines Lichtzeichens am Himmel auf den Weg gemacht haben?

Die Dichterin Nelly Sachs kommt mir in den Sinn, die einmal schreibt: „Alles beginnt mit der Sehnsucht“.

Dieses Wort hat mich schon immer berührt, da ist was dran!

Ich muss gar nicht groß darüber nachdenken, um heraus zu entdecken, dass das Wort Sehnsucht nicht nur etwas mit Sucht, sondern auch mit Suchen zu tun hat – und wer unter einer irgendwie gearteten Sucht leidet, der könnte sich ja bestenfalls auch auf den Weg machen, um zu suchen, was ihm wirklich fehlt!

Auf der Suche sein oder sich auf die Suche machen, das ist ein uraltes Thema für jeden Menschen.

Nicht umsonst erzählt die Heilige Schrift in vielen Geschichten von Menschen, die sich auf die Suche gemacht haben.

Jetzt, fast am Ende der weihnachtlichen Festzeit erinnert sie uns an die „μαγοι“, die Magier, die Sternkundigen, die aufgebrochen sind, die Strapazen auf sich genommen, wohl auch Wüsten durchquert haben, weil sie eine

Sehnsucht in sich trugen, die der Stern am nächtlichen Himmel noch einmal anfeuerte.

Nüchtern betrachtet ist das kaum nachvollziehbar.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“

- Tragen wir, du und ich noch eine Sehnsucht nach diesem oder jenem in uns?
- Treibt uns noch eine Sehnsucht an?

Ich vermute mal schwer, die Sterndeuter, die heute in unser Blickfeld rücken, sind nicht nur zu Forschungszwecken losgezogen, so wie uns das Leben nie nur gelingt und glückt, wie wir es nur bewerkstelligen, wenn wir's nur mit dem Kopf, sprich rational und materialistisch angehen.

Ich muss noch auf mehr neugierig sein, als nur auf das, was man mit dem Kopf erfassen kann.

Es braucht im Leben eine innere Triebfeder, die tiefer geht, etwas, das unruhig macht, das uns auf den Weg bringt und zugleich die Energie für den Weg frei setzt.

Das Wort kommt mir in den Sinn: Wofür brennst du?

Nelly Sachs, die Dichterin, schreibt an anderer Stelle:

„Die Sehnsucht ist die Stimme Gottes in mir, die er in meine Seele hineingewoben hat.“

Wenn Gott durch diese Stimme unruhig macht, dann, weil uns noch irgendetwas fehlt, was wichtig ist für uns, was wichtig ist für unser gelingendes Leben.

Bei manchen Menschen merke ich, da ist diese Unruhe, die uns vorwärtsbringt nicht mehr da, da ist so viel Leben leb-los, da „plätschert“ das Leben vor sich hin, da hat man sich, wie in einem goldenen Käfig, eingerichtet

...

Da sind keine Anfragen mehr möglich, da ist so viel Leben zugerichtet, bequem eingerichtet, da gibt es keine Neuausrichtung mehr.

Und die Suche danach, dass etwas anders, neu werden kann, ist schon längst ad acta gelegt.

Oft „verteufeln“ diese Menschen alles Neue und Fremde im Leben, wie im Glauben. Sie sind verhockt!

Da ist so viel Leben müde geworden, abgestumpft, gleichgültig gegenüber allem und jeden – und „gleichgültig“ ist für mich das Gegenteil von „sehnsüchtig“!

Andererseits bewundere ich immer wieder Menschen, die manchmal noch im hohen Alter gegen diese Haltung rebellieren, die sich nicht eingerichtet haben in diesem: Das war schon immer so! oder: Das war ja noch nie da! Die sich gegen das Jammern und Klagen stemmen, gegen dieses: „Ach, es ist ja alles so schlimm!“, denn dem liegt ja oft die Resignation zugrunde: „Ich kann ja eh nichts groß ändern in meinem Leben, in meinem Lebensumfeld, in dieser Welt, in meiner Kirche.“

Weihnachten und das Fest, das wir heute feiern, Epiphanie, sprechen da eine andere Sprache:

- Schau gut hin, in deinem Leben, nimm die Zeichen wahr, die dir der Himmel schenkt
- und dann hab' Mut, geh's an, auch wenn es düster und dunkel ist, „es ist noch längst nicht aller Tage Abend“.

Gerade auch davon sprechen ganz viele Erzählungen der Heiligen Schrift.

- Halte in dir die Sehnsucht wach!
- Und: Bleib in Kontakt mit anderen! Denn allein schaffen wir's oft nicht.

Wenn ich, so wie die Magier in unserer Erzählung von heute, mit anderen über meine Sehnsucht spreche, die ich in mir trage und mich mit ihnen – mit Weggefährten – auf dem Weg mache, dann meistern wir nicht nur Durst-

strecken und den Weg durch Wüsten, dann werden wir auch finden, was wir suchen – und wir werden, wenn wir gefunden haben, ins Staunen geraten.

Auch das lehrt mich die Geschichte von den Sterndeutern: Sie gehen und suchen nicht jeder für sich, sondern zusammen.

Sind echte Weggefährten, sowohl im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinn.

Sie folgen ihrer Sehnsucht, nehmen die Fährte auf und suchen so lange, bis sie gefunden haben. Sie trauen dabei mehr ihrer inneren Stimme als den äußeren Anreizen und der Macht des Königs Herodes.

Sie haben sich verbündet, vermutlich zusammen erwogen, wo es lang geht und schließlich im Unerwarteten, in dem Kind im Stall, die Erfüllung ihrer Sehnsucht gefunden

## Segen

Du, überlass dich nicht der Sorge,  
schade dir nicht selbst durch dein Grübeln!  
Zuversicht und die Freude am Leben –  
manchem und manchen zum Trotz –  
schenke dir noch immer die Lust am Leben  
verlängere dir deine Tage und erfülle sie.  
Überrede dich selbst  
und bring dein Herz in eine gute Formation,  
halte den Verdruss von dir fern!



P. Dieter Putzer